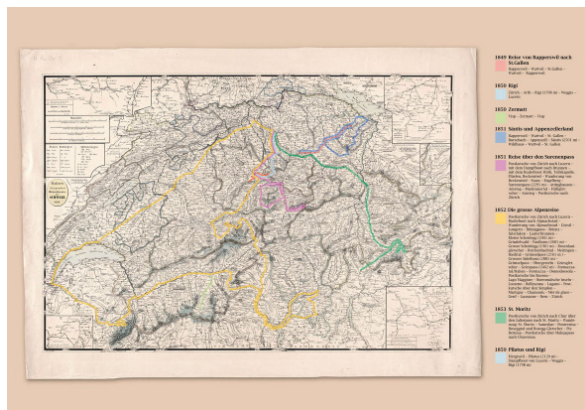


Die Schweiz spielte im Leben Richard Wagners eine wichtige Rolle. Er kam 1849 nach der Revolution als politischer Flüchtling aus Dresden nach Zürich, war begeistert von den Schönheiten der Schweizer Natur und brachte sich in Zürich auch engagiert in das Schweizer Musikleben ein. Nach seiner Zeit bei König Ludwig II. von Bayern kam er abermals in die Schweiz, diesmal nach Tübschen, und wohnte dort sechs Jahre lang mit Cosima und den Kindern, bevor er 1872 nach Bayreuth ging. Letztlich hat er die Schweiz als Wahl-Heimat nie ganz vergessen, sie hat sich sogar prägnant in Wagners Schaffen niedergeschlagen.

Die vom 16. März bis 30. November 2010 in Tübschen gezeigte und von Sibylle Ehrismann und Dr. Verena Naegele vom Schweizer Büro ARTES kuratierte Sonderausstellung beleuchtet den sonst immer als hehren Künstler dargestellten Richard Wagner einmal aus einer ganz anderen, sehr privaten Perspektive. Wagner war ein kleiner, agiler und nicht nur im Geiste sehr quirliger Mensch. Es drängte ihn zeitlebens immer hinaus in die Natur. Und so zogen ihn die damals noch weitgehend unberührten Schweizer Alpen in ihren Bann, die er auf unzähligen und tagelangen Wandertouren erkundete.

Auf einer überdimensionalen Schweizer Landkarte aus dem 19. Jahrhundert sind Richard Wagners Wanderungen und Reisen durch die Schweiz



nachgezeichnet: der Bodensee, der Genfer See oder die grosse Alpenreise von 1852. Es zog ihn ins Tessin, ins Engadin, und sehr häufig in die Inner-schweiz, zum Vierwaldstättersee und vor allem immer wieder in die Berge. Man kann Wagner zurecht als „Gipfelstürmer“ bezeichnen, der wagemutig und manchmal recht leichtsinnig auf Bergtouren über Gletscher kletterte und dabei so manche gefährlichen Situationen meisterte.

Die Ausstellung beleuchtet auch die Anfänge des Bergtourismus in der Schweiz im 19. Jahrhundert.



Als Leihgaben aus dem Alpinen Museum in Bern sind eine lederne Provianttasche um 1870 für hochalpine Wanderungen zu sehen, ein Pickel für Gletscherbesteigungen und ein Wanderstock. Aus dem Bayreuther Bestand kommen etwa Richard Wagners Stiefel. Der von Samt und Seide verwöhnte Wagner übernachtete auch hin und wieder in einem Strohlager, in der Natur und der Abgeschiedenheit der Berge. Und genau das hat ihn nachdrücklich beeindruckt und geprägt: diese Distanz zum umtriebigen Kulturleben der Stadt und die Abgeschiedenheit des menschlichen Wesens in dieser erhabenen Landschaft, in der er den Platz für die Götter erkennt, wie Cosima Wagner später in ihrem Tagebuch festhält. Sie schreibt 1879:

„Gestern sprach er über die Alpen, die erhabene Ruhe der Vegetationslosigkeit: »Wo noch ein Grashalm wächst, ist die Möglichkeit für Goethe und Schiller da; aber wo bloß Stein ist, da ist Ruhe, das ist der Platz für Götter.«“ (CWT 8.3.1879)

Wie ein optisches Band ziehen sich durch die vier Ausstellungsräume hindurch ca. 30 Reproduktionen von historischen Ansichten aus der Schweiz. Insgesamt 168 Stiche sind im Original im Nationalarchiv in Bayreuth vor etwa zwei Jahren in einem Schrank



liegend aufgefunden worden. Anhand der vollkommenen Übereinstimmung mit den von Wagner bereisten Schweizer Orten drängt sich die Vermutung auf, dass sie sozusagen sein „Fotoalbum“ von seinen Schweizer Reisen darstellen. Diese Stiche sind Meisterwerke der Kleinmeister-Kunst des 19. Jahrhunderts.

Wagners Schweizer Aufenthalt hat auch merkliche Spuren in seiner Musik hinterlassen. An seinen damaligen Gönner, Otto Wesendonck, schreibt er:

„Lasst mich noch die Werke schaffen, die ich dort empfang, im ruhigen, herrlichen Schweizerlande, dort, mit dem Blick auf die erhabenen, goldbekränzten Berge: es sind Wunderwerke, und nirgends hätte ich sie empfangen können.“ (27.10.1859).

Das mitunter deutlichste Beispiel für den musikalischen Einfluss der Schweiz ist die sogenannte Alphorn-Melodie im Tristan. Wagner war im Juli 1859 auf der Rigi und wurde früh um vier von einem Knecht mit dem Alphorn geweckt. Dieses „drollige Geblase“, wie Wagner es nennt, ging ihm dann so sehr im Kopf herum, dass er daraus eine lustige Melodie entwickelt hat, die der Hirt im dritten Aufzug bläst, wenn er Isoldes Schiff ankündigt. In der hier ausgestellten Faksimile-Partitur sieht man Wagners ausdrücklichen schriftlichen Verweis, dass das zu verwendende Instrument wie ein Alpenhorn tönen sollte.

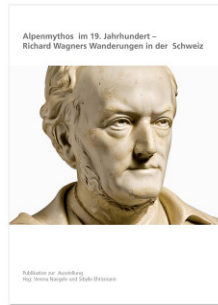
Historische Fotografien (Albuminabzüge) der Schweizer Alpen und Gletscher aus der Mitte des 19. Jahrhunderts geben in der Ausstellung einen Eindruck aus der Pionierzeit des Alpinismus. Zahlreiche Zitate Wagners und Musikbeispiele verweisen auf des Meisters Vorreiterrolle, die Natur als szenisches Element explizit in die Handlung einer Oper einzubringen. Besonders im „Ring des Nibelungen“, der zu großen Teilen in der Schweizer Zeit entstand, verfasst er neben der musikalischen auch eine szenische Partitur und lässt sie „sprechen“: das wogende Wasser, das lodernde Feuer auf dem Walkürenfelsen, oder den Donner im „Rheingold“ setzt er dramaturgisch ein.

Auf seinen Wanderungen war Wagner meist nicht allein. Er war bekanntlich kein Einzelgänger, brauchte stets Gesellschaft. Und so war es hauptsächlich sein damaliger Freund und späterer Schwiegervater Franz Liszt, der selbst, noch vor Wagners Wanderungen, die Schweiz bereist hatte und in seinem ersten Heft aus den „Années de Pèlerinage“ die Schweiz in musikalischer Erinnerung festhält. Die beiden Schweizer Kuratorinnen haben hier für die Tribschner Ausstellung weiter recherchiert und bis



auf Jean-Jacques Rousseau zurück gehende Einflüsse von Schweizer Hirtengesängen, sogenannten „ranz de vaches“ oder „ranz de chèvres“ bei Liszt und Wagner ausfindig machen können. Hinweis hierauf gibt etwa ein Exemplar von Rousseaus *Dictionnaire de Musique* aus Richard Wagners Wahnfried-Bibliothek, das diese Hirtengesänge samt Melodie beschreibt.

Die Wagner-Büste von Adalberto Cencetti ist eine private Leihgabe und wird erst zum dritten Mal öffentlich präsentiert. Die Büste ist heute in Schweizer Besitz und stand ursprünglich im Hotel Schweizerhof in Luzern, also genau dort, wo Richard Wagner im August 1859 den Tristan beendete hatte. Aus der ehemaligen Sammlung historischer Musikinstrumente von Tribschen sind ein historisches Alphorn, ein Büchel und eine Wagnertuba zu sehen. Eine Kooperation mit dem Wagner Museum Bayreuth hat die Herstellung der Ausstellungs-Broschüre ermöglicht.



Begleitend zur Ausstellung ist eine reich bebilderte hundertseitige **Publikation** zum Preis von sfr. 15.- erhältlich, in der über die Geschichte des Schweizer Tourismus, über Wagners Wanderungen, über die im Archiv aufgefundenen Graphiken und über die musikalischen Einflüsse der Schweiz auf Wagners und Liszts Werke nachzulesen ist.

Verena Naegele & Sibylle Ehrismann (Hg.), *Alpenmythos im 19. Jahrhundert - Richard Wagners Wanderungen in der Schweiz*. Zürich: Musik Hug AG, 2009. GH 15004. 100 S.; 42 Abb. ISBN 978-3-905847-20-8 (An der Museumskasse oder im Buchhandel erhältlich.)

Öffnungszeiten des Museums:
Di-So 10-12 Uhr und 14-17 Uhr
Oster- und Pfingstmontag geöffnet

Sonderausstellung des Büro ARTES/ Rombach
Dr. Verena Naegele/ Sibylle Ehrismann



Richard Wagner Museum
Richard Wagner Weg 27
CH- 6005 Luzern
Tel. 0041 (41) 360 23 70
www.richard-wagner-museum.ch

Richard Wagner Museum



Alpenmythos im 19. Jahrhundert

Richard Wagners Wanderungen in der Schweiz

Sonderausstellung 2010 vom
16. März bis zum 30. November